

ORCHESTERWERKE

Die Fono-Kritik

Die Beurteilungszeichen neben der Kurzcharakteristik der besprochenen Schallplatten/Compact Discs bedeuten:

- Veröffentlichung von Werken, die auch in anderen Aufnahmen vorliegen
- ☆ Veröffentlichung von besonderer Bedeutung für das Repertoire
- ★ Veröffentlichung von besonderer interpretatorischer Bedeutung
- Steht das Beurteilungszeichen in einem Quadrat, so weist dies auf eine hervorragende aufnahme-technische Qualität hin

Nach der Schallplattennummer steht in Klammern eine Buchstaben-Zahlen-Kombination. Sie gibt Anzahl und Durchmesser der Schallplatten an. S und M bedeuten: Stereo bzw. Mono.

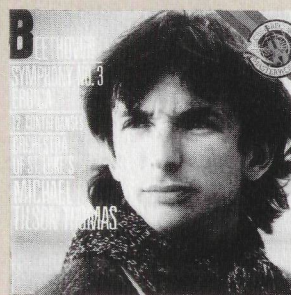
Der darauffolgende Code aus drei Buchstaben kennzeichnet die Technik, die bei den drei Stationen Aufnahme, Schnitt/Abmischung und Überspielung zum Einsatz gekommen ist:

- AAA = analoge Aufnahme
analoger Schnitt/Abmischung
analoge Überspielung
- AAD = analoge Aufnahme
analoger Schnitt/Abmischung
digitale Überspielung
- ADA = analoge Aufnahme
digitaler Schnitt/Abmischung
analoge Überspielung
- ADD = analoge Aufnahme
digitaler Schnitt/Abmischung
digitale Überspielung
- DDA = digitale Aufnahme
digitaler Schnitt/Abmischung
analoge Überspielung
- DDD = digitale Aufnahme
digitaler Schnitt/Abmischung
digitale Überspielung

Weitere Abkürzungen:
AD bzw. (P) = Aufnahme- bzw. Erstveröffentlichungsdatum
WD = Wiedergabedauer
(bei Compact Discs)



Lyrischer
Aufguss.



Beethoven, Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55, 12 Kontretänze WoO 14; Orchestra of St. Luke's, Michael Tilson Thomas;
CBS CD MK 44516 (WD: 59'02'') DDD
LP 44516 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Klar, räumlich, natürlich, präsent, weich, gut fundiert.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Gielen (Vox MCD 10032).

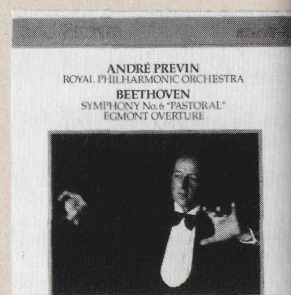
Von Claudio Abbado bis Günter Wand ist unter den 17 Aufnahmen im Bielefelder Katalog von Beethovens „Eroica“ alles vertreten, was im Musikbetrieb Rang und Namen hat, und die amerikanische CBS mischt, durch Bernstein und Bruno Walter vertreten, mit. Doch das reichte den neuerdings unter Sony-Aufsicht agierenden CBS-Managern wohl nicht. Eine Neuaufnahme mußte her, und da bot sich der CBS-Jungstar Michael Tilson Thomas natürlich an. Skeptisch bis grimmig schaut der schwarzgekleidete Jüngling nun vom Cover dieser Neuaufnahme mit dem Orchestra of St. Luke's.

Sie kennen das Orchester nicht? Ich auch nicht! Und das Textheft gibt dem Hörer auch keinerlei Hinweis, um welchen – zweifellos formidablen – Klangkörper es sich handelt. Es scheint ein relativ klein besetztes, in allen Instrumentengruppen ausgeglichenes Orchester zu sein, das sich unter der Stabführung von Michael Tilson Thomas zu einem sehr warmen, natürlichen und transparenten Klang zusammenfindet. Die Interpretation ist solide und klangvoll, bietet aber kaum Neues, sieht man einmal von einem kurzen Abschnitt im Finale ab, bei dem Thomas die Streicher wie in einem Concerto grosso solistisch agieren läßt. In der Wahl der Tempi hält sich Thomas an die – falschen – Konventionen; besonders breit geraten ihm der langsame Satz sowie der Andante-Einschub im Finale. Im Vergleich mit der quirligen Gielen-Einspielung wirken diese Abschnitte hier geradezu lähmend. Recht spritzig gelingen dem Dirigenten die als Zugabe eingespielten Kontretänze, doch im direkten Anschluß an die „Eroica“ wirken sie ziemlich deplaziert.

Peter Kerbusk



Halbheiten,
Verfall der
Dynamik.

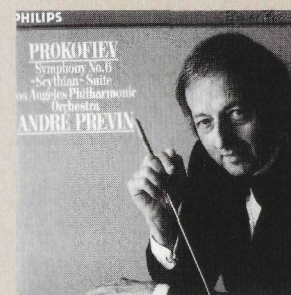


Beethoven, Sinfonie Nr. 6 F-Dur op. 68 (Pastorale), Egmont-Ouvertüre op. 84; Royal Philharmonic Orchestra, André Previn;
RCA/BMG-Ariola CD RD 87747 (WD: 54'53'') DDD
LP RL 87747 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: (CD) Voll, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Beethoven, Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92, Coriolan-Ouvertüre, Ouvertüre zu Die Geschöpfe des Prometheus op. 43; Royal Philharmonic Orchestra, André Previn;
RCA/BMG-Ariola CD RD 87748 (WD: 54'12'') DDD
LP RL 87748 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: (P) 1988
Klangbild: (CD) Voll, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Sinfonie Nr. 7: Klemperer (EMI 567-747 184-2), C. Kleiber (DG 415 862-2).

Prokofieff, Sinfonie Nr. 6 op. 111, Skythische Suite op. 20; Los Angeles Philharmonic Orchestra, André Previn;
Philips CD 420 934-2 (WD: 61'43'') DDD
LP 420 934-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Wenig brillant, flächig, nicht offen genug.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Sinfonie Nr. 6: Ormandy (Columbia/Odyssey Y 432885), Roschdestwenskij (Ariola 80640); Suite: Abbado (DG 410 5982-2).

Beim Hören vieler Neuerscheinungen des Musikmarktes, aber auch bei Konzertbesuchen, stößt man mehr und mehr auf ein grundsätzliches Interpretationsproblem: das Verkommen dynamischer Gestaltung. Dynamik meint den richtigen Gebrauch der Tonstärkegrade, die Spannung zwischen der geringsten und größten Lautstärke eines Instrumentes, einer Stimme, eines Orchesters. Sicher ist die musikalische Lautstärke immer relativ (was ist schon eindeutig ein pianissimo, piano, forte oder fortissimo?). Doch aus der Relation der Stärkegrade läßt sich schließen, ob sie in einem angemessenen, in sich stimmigen Verhältnis zueinander stehen. Heutzutage – und das machen auch diese drei Neuaufnahmen von André Previn deutlich – dominiert eine eingeengte Dynamik, fehlt die weite Spanne, wird in einem Mittelbereich musiziert.



Ob die Gesamtaufnahme der Beethoven'schen Sinfonien, die André Previn mit dem Royal Philharmonic Orchestra innerhalb eines Jahres produziert hat, eine Bereicherung des Repertoires darstellt, mag man nach zwei Hörproben nicht voreilig endgültig entscheiden. Die Interpretationen der sechsten und siebten Sinfonie freilich bringen keine neuen Erkenntnisse und Einsichten, auch keine Besonderheiten oder Extravaganzen. Die „Pastorale“ wird ganz als freundliche, idyllische Naturschilderung verstanden, in ein mildes Licht getaucht. Im langen zweiten Satz zeigt sich ein weiteres typisches Merkmal von Previn's Interpretation: seine Tendenz zu Dehnungen und Ritardandi. Die Spannung der einzelnen Sätze wird nicht durchgehalten, es gibt Durststrecken, Passagen, in denen zu wenig geschieht.

An der siebten Sinfonie irritiert zunächst der Umgang mit den Wiederholungen. Im Kopfsatz wird die Exposition wiederholt, im Finale dagegen nicht. Previn verzichtet auch auf die Wiederholung des zweiten Teils und der Trios des Scherzos. Vergleicht man diese Interpretation mit den gewiß gegensätzlichen, aber aufregenden Deutungen eines Klemperer oder Carlos Kleiber, dann wird offenbar, was Previn fehlt: zum Beispiel der Mut, den Hauptteil des ersten Satzes sehr kräftig, ja drängend zu nehmen, dramatisch zu gestalten, auf den Höhepunkt hin anzulegen, wo die Geigen das Thema dann aber unerbittlich intonieren müssen. Das Allegretto läßt Previn in vollem Ton spielen, breit aussingen, das Scherzo nimmt er rasch, das Finale weniger schnell (was richtig ist), nicht verhetzt, aber wieder weder unerbittlich im Zugriff noch deutlich genug, was die thematische Arbeit angeht.

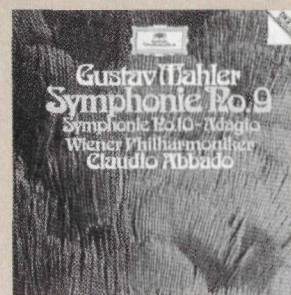
Gängiger Praxis folgend, gibt es drei Ouvertüren als Zugaben. „Egmont“ und „Coriolan“ fehlt der Biß. Gelungener ist die „Prometheus“-Ouvertüre, deren Allegro das Royal Philharmonic Orchestra flink, präzise, sogar mit Schwung spielt. Störend war allerdings zweierlei: daß André Previn kräftige Akkorde oder Einsätze mit einem heftigen Schnaufen begleitet, und daß während der Aufführung der „Prometheus“-Ouvertüre (bei 1'57'') irgendwas im Orchester klappert.

Die Freude darüber, daß Previn mit der sechsten Sinfonie ein eher vernachlässigtes Werk von Prokofieff aufgenommen hat, wird rasch gedämpft. Auch hier gelingt nur eine schwache Annäherung an die nun wirklich außerordentlich differenzierte Dynamik. Der Klang ist zudem immer leicht verwaschen, nüchtern, nie wirklich farbig oder gar virtuos.

Helge Grünewald



Spannungs-
geladener
Ausdruck
und höchste
strukturelle
Schärfung.



Mahler, Sinfonie Nr. 9, Sinfonie Nr. 10; Wiener Philharmoniker, Claudio Abbado;
DG 2 CD 423 564-2 (WD: 104'48'') DDD
LP 423 564-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Exzessive orchestrale Nähe; gelegentlich fast überzeichnete Prägnanz von Einzelstrukturen, vor allem von Holzbläsern.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Giulini (DG 27 07 097), Kubelik (DG 2561 088/89).

Es ist immer wieder erfreulich und oft auch gerade ein Symptom großer Musik, daß man über die Art ihrer Darbietung verschiedener Meinung sein kann. So kann man an Mahlers neunter Sinfonie das Amorphe, Zerfließende, das Offene und ins Unendliche Weisende hervorheben, wie es Kubelik und vor allem Giulini in zerbrechlicher Eindringlichkeit demonstriert haben, oder man kann umgekehrt die Konturen der Musik bis an die Grenze schärfen, den dramatischen Ausdruck ins Extrem treiben und die strukturelle Heterogenität der Musik fast im Sinne eines Wiener-Schule-Expressionismus beleuchten, wie es Abbado hier in einem packenden Konzertschnitt mit den Wiener Philharmonikern zeigt. In der fast elektrisch geladenen Spannung, in der energetischen Ekstase liegt vielleicht ein bislang unterbelichteter Aspekt der Musik; auf jeden Fall gelingt es Abbado, eine ebenso neuartige wie eigenwillige und insgesamt stimmige Großkonzeption der Sinfonie vorzulegen.

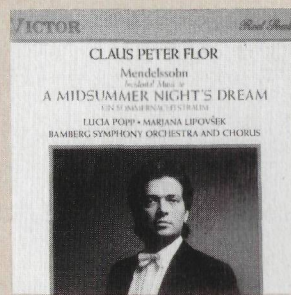
Hatte Mahler seine neunte Sinfonie unter dem Eindruck seines Herzleidens komponiert, so akzentuiert Abbado den unbändigen Überlebenswillen, das Festhalten am Hier und Jetzt; entsprechend wenig überzeugen musikalisch die Passagen des Loslassens.

Das zeigt sich etwa auch in der Gestaltung der Tempi: für den ersten Satz benötigt Giulini (32'16'') fast fünf Minuten mehr als Abbado (27'19''), und Rafael Kubelik ist zwar insgesamt noch schneller (26'24''), nimmt aber die zerfließenden Passagen, etwa den Beginn des ersten Satzes, langsamer als Abbado. Insgesamt ist Abbado stringenter, doch auf Grund der permanenten Hochspannung, die er ausstrahlt, empfinden wir die echten Höhepunkte und Durchbrüche, wenn sie kommen, nicht mehr als so durchschlagend wie in den Aufnahmen von Kubelik und Giulini. Für den struktur- und ausdrucksorientierten Hörer indes ist die Abbado-Aufnahme gewiß optimal!

Hans-Christian von Dadelsen



Mit Präzision
und Leichtig-
keit.



Mendelssohn Bartholdy, Ein Sommernachtstraum (komplette Bühnenmusik); Lucia Popp (Sopran), Marjana Lipovšek (Mezzo-Sopran), Bamberger Symphoniker, Claus Peter Flor;
RCA/BMG-Ariola CD 87 764 (WD: 47'21'') DDD
LP RL 87764 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Füllig, präsent, räumlich betont.
Fertigung: Gut.

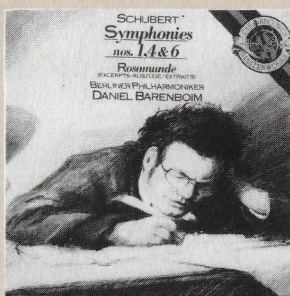
Mendelssohns Ouvertüre zu Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“, ein Geniewurf des 17-jährigen Komponisten, teilt das Los mit Beethovens Ouvertüre zu Goethes „Egmont“, zumeist abgekoppelt von den funktionell bezogenen weiteren Sätzen der Schauspielmusik ein Eigenleben zu führen. Dies hat bei Mendelssohn insofern eine gewisse Berechtigung, als der Komponist die übrigen Teile, die jeweils bestimmte Abschnitte im Ablauf des Geschehens punktuell markieren – also nicht wie etwa Schumanns Vertonung der Faust-Szenen als Kantate behandelt wurde – 17 Jahre später nachgetragen hat. Zwar enthält die Ouvertüre wichtige Elemente des Geschehens (wie etwa den Tanz der Elfen, die Hochzeit Oberons und den Rüpelanz), dennoch ist unverstündlich, daß die komplette Schauspielmusik, die allerdings zwei Vokalsolisten und einen Chor zusätzlich zum Orchester verlangt, selten im Konzertsaal erklingt. Offensichtlich ist das Werk ein Lieblingskind der Schallplattenproduzenten, denn das Repertoire verzeichnet derzeit immerhin neun Aufnahmen, zu denen diese unter Claus Peter Flor noch hinzukommt.

Die vorliegende Einspielung zeichnet sich durch brillanten Klang und schwebende Leichtigkeit aus, hervorgerufen durch die Präzision des Zusammenspiels und die penible Ausbalancierung der Orchestergruppen und des Chors. Das Finden der angemessenen Balance schien um so heikler gewesen zu sein, je mehr die räumliche Komponente an Gewicht gewann – was allerdings auch zu Lasten der Textverständlichkeit bei den Sängern ging. Nicht frei von Manierismen sind die Chorpartien, die jedoch dem Gesamtkonzept durch das Überwiegen einer beschwingten Darstellungsweise entsprechen. Über den Dirigenten schweigt sich das Begleitheft aus. Hier kann man lediglich in Erfahrung bringen: „Herr Flor is an artist from the German Democratic Republic.“

Gerhard Wienke



Serienabschluß – konsequent mit romantischem Überschwang.



Schubert, Sinfonien Nr. 1 D-Dur, Nr. 4 c-Moll und Nr. 6 C-Dur, Drei Stücke aus Rosamunde: Ouvertüre, Zwischenaktmusik Nr. 3, Ballettmusik Nr. 9; Berliner Philharmoniker, Daniel Barenboim; CBS 2 CD M2K 42489 (WD: 127'28'') DDD
LP 42489 (2 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1986
Klangbild: (CD) Kompakt und doch mit linearen Konturen, gute Auslotung der Dynamik.
Fertigung: Ohne Einwände.

Sieht man von den Fragmenten, Rekonstruktionen (Sinfonie Nr. 7 von Felix Weingartner) oder gar Unterstellungen (wie im Falle der dubiosen „Sinfonie von 1825“) ab, so gilt der Zyklus der Schubert-Sinfonien mit den Berliner Philharmonikern unter Daniel Barenboim mit dieser Kassette als abgeschlossen. In diesen Aufnahmen blieben Orchester, Aufnahmeteam, Produzent und insbesondere der Dirigent ihrem künstlerischen und klanglichen Konzept treu. Konsequenz ist eine Tugend, die man nicht gering schätzen sollte, in diesem Fall aber fällt es schwer, sich bei der Bewertung der neuesten Aufnahmen von Vorurteilen frei zu halten. Es besteht kein Zweifel, daß die vorangegangenen Aufnahmen von verschiedenen Kritikern durchwegs sehr skeptisch beurteilt worden sind (vgl. FF 1986/Heft 6 und 9 sowie 1987/Heft 6).

Wenn die neuesten Aufnahmen nun ebenso wenig wie die vorangegangenen befriedigen können, so ist dies wohl hauptsächlich dem Dirigenten zur Last zu legen. Offenbar sieht Barenboim in Schubert den Erzromantiker, dessen emotionaler Überschwang und Melodienreichtum der besonderen Hervorhebung nicht bedarf. Daß von der melodischen Kraft Schubertscher Instrumentalmusik bei strukturell strengerer Behandlung des Orchestersatzes nichts verlorengehen muß, haben Karl Böhm und die Berliner Philharmoniker sowie Günter Wand mit dem Kölner Rundfunksinfonieorchester durch ihre Schubert-Interpretationen nachgewiesen. Diese Aufnahmen sind wohl hauptsächlich für denjenigen, der sich mit den künstlerischen Intentionen des Dirigenten Barenboim identifiziert. Die drei durchaus klangschön vorgetragenen Zugabestücke aus der „Rosamunde“-Musik erhöhen den Anreiz zum Erwerb der Kassette wohl kaum. Bleibt noch der Wunsch nach größerer Sorgfalt bei der Redaktion des Beileitheftchens zu erwähnen. *Gerhard Wienke*



In der Idee respektabel, im Resultat problematisch.



Strauss, Also sprach Zarathustra, Tod und Verklärung; New York Philharmonie, Giuseppe Sinopoli; DG CD 423 576-2 (WD: 65'36'') DDD
LP 423 576-1 (1 S 30) DDA
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: (CD) Üppig, aber nicht durchsichtig genug.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Furtwängler, Tod und Verklärung (EMI 049-01 155).

Giuseppe Sinopoli hat, wie es scheint, zwei Gesichter. Er ist einerseits Analytiker – nicht zufällig ist er promovierter Mediziner und gehörte in den siebziger Jahren zur Avantgarde der italienischen Komponisten; andererseits – das jedenfalls legt die vorliegende Strauss-Einspielung nahe – ist er ein Verehrer und Nacheiferer Wilhelm Furtwänglers, dem man kaum nachsagen kann, er habe die intellektuelle Durchdringung und Erhellung der Partitur zur Maxime seines Dirigierens erhoben. Fast will es scheinen, als versuche Sinopoli eben das, was schon Trutfaldino in der berühmten Komödie Goldonis nicht gelingt, nämlich Diener zweier Herren zu sein. Sinopoli fällt sich gleichsam immer wieder selbst in den Arm. Folgt er seiner Neigung, die kompositorische Struktur offenzulegen, wobei es ihm gelingt, bemerkenswerte Einblicke zu vermitteln, so verhindert sein Temperament, das offenkundig viel lieber dem emotionalen Verlauf der Musik nachgibt, die konsequente Durchführung dieser Tendenz. Gibt er sich aber dem Gefühlsstrom hin, dann wirkt der intellektuelle Anspruch als Hemmnis und Bremse. Oder anders ausgedrückt: Strauss wird zugleich als Meister der Spätromantik, des Fin de siècle, und als Komponist des 20. Jahrhunderts präsentiert, was als Interpretationsansatz Respekt verdient, in der Durchführung aber nicht recht befriedigt. Die zur neuen Musik weisenden Züge, gerade im „Zarathustra“, werden immer wieder von einem selbstzufriedenen Klangschwall zugedeckt, wobei die Aufnahmetechnik gehörig das ihre dazu tut, um jeden Ansatz zu einer trockeneren Akustik zu unterbinden. Andererseits besteht kein Zweifel, daß Sinopoli den großen Atem Furtwänglers nicht hat, was sich ganz besonders bei „Tod und Verklärung“ zeigt. Das richtige Timing für die Höhepunkte will ihm nicht gelingen, weshalb diese auch nicht jenes Entgrenzend-Überwältigende haben, das Furtwängler in seinen besten Stunden und auch in seiner Aufnahme von „Tod und Verklärung“ heraufzubeschwören verstand. *Egon Voss*



Neoklassik wie in der Kirche.



Tippett, Konzert für zwei Streichorchester, **Strawinsky**, Apollon musagète; English String Orchestra, William Boughton; Nimbus/Aris-Ariola CD 5097 (WD: 53'11'') DDD
Aufnahmedatum: 1987
Klangbild: Sehr voll, kräftig hallig.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielungen: Strawinsky: Karajan (DG 415 979-2), Tippett: Barshai (EMI/ASD EL 27 0273 1), Tippett (Virgin Classics/BMG-Ariola CD 258 906).

Die Nimbus-Veröffentlichungen beinhalten auch diese britische Strawinsky/Tippett-Produktion mit einem überregional getauften „English String Orchestra“. Da das Wertzeichen „English Chamber Orchestra“ bereits vergeben ist und die von William Boughton dirigierte Instrumentalisten offenbar mit keiner kirchlichen Einrichtung Verbindung stehen, mußte ein sehr allgemein gehaltener Arbeitstitel ausreichen. Doch wenn schon nicht „St. Martin“ oder dergleichen Konfessionelles, dann deutet wenigstens die Aufnahmetechnik auf eine Klangästhetik hin, die Konzertsaal-Atmosphäre mit Nachhallwirkungen verbindet.

Die ersten Strawinsky-Takte aus der „Apollon musagète“-Musik nebeln denn auch den Hörer kräftig ein. Ich habe erst einmal auf die Karajan-Aufnahme zurückgegriffen, um mich an geeigneter Stelle zu überzeugen, was es bis jetzt in Sachen akustischer Verklärung und Kantenschliffs zu bestaunen, beziehungsweise zu bemängeln gab. Aber im Vergleich zu Boughtons Streichern handelte der auch nicht gerade als Klangabstinenzler verschrieene Karajan wie ein heimlicher Boulez-Bewunderer. Zieht Boughton für den milden Glanz der Strawinsky-Ballettmusik und in den drei konstruktiven, aber niemals aufrührerischen Doppelkonzertsätzen von Tippett die besseren Karten? Ich meine nein, denn der Betäubungseffekt ob so viel Wucht, Streicherschmalz und Räumlichkeit ist nicht von langer Dauer. Mit der Zeit fühlt man sich förmlich ertränkt. Die beiden im Vorspann angegebenen Tippett-Versionen – die eine mit Sir Michael persönlich am Pult – geraten unter diesen Umständen nicht in Vergessenheit. Im Gegenteil: ihre Vorzüge erleichtern es, an dieser Stelle eine neuerliche Empfehlung auszusprechen. *Peter Cossé*

Schwann Schallplatten



Koch-Schwann: Der Klassik-Spezialist

Robert Schumann
Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120
in der ersten Fassung von 1841
Norbert Burgmüller
Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 11
(3. Satz von Schumann orchestriert)
Radio-Symphonie-Orchester Berlin
Georg Schmöhe, Dirigent
CD 311 010 H1/LP 111 010 FA

Musica Variata
für Orgel, Dudelsack, Schalmei und Flöte von Hasse, Bach, Praetorius u. a.
Johannes Kohlhaus, Flöte
Klaus Glocksins, Dudelsack/
Schalmei
Heinz-Jacob Spelmans, Orgel
CD 315 006 H1/LP 115 006 FA

Siegfried Wagner
Sinfonie in C
Radio-Symphonie-Orchester Berlin
Heinrich Hollreiser, Dirigent
CD 311 031 H1/LP 111 031 FA

Stanley Weiner
Violinkonzert Nr. 4 op. 54
Violakonzert op 78
Stanley Weiner, Violine/Viola
NOS Kammerorchester
Jan Stulen, Dirigent
CD 311 022 H1/LP 111 022 FA

François Devienne
Flötenquartette op. 66
Livre I Nr. 1/3, Livre II Nr. 1
W. A. Mozart
Flötenquartett G-Dur
Quatuor de Jean
CD 310 028 H1/LP 110 028 FA

Paul Hindemith
Tanz der Holzpuppen/1922-Suite
für Klavier op. 26/Tanzstücke
op. 19/Klaviermusik 1. Teil: Übung
in drei Stücken op. 37
Georg Friedrich Schenck, Klavier
CD 310 007 H1/LP 110 007 FA

Pater Noster
Kompositionen aus 7 Jahrhunderten von
Obrecht, Paminger, Hassler, Schütz,
Homilius, Verdi, Reger, Strawinsky,
Stockmeier
Niederrheinische Chorgemeinschaft
Hartmut Schmidt, Dirigent
CD 313 001 H1/LP 113 001 FA

Alfredo Casella
Concerto Romano für Orgel und Orchester

Francis Poulenc
Konzert für Orgel, Streicher und Pauken
Martin Haselböck, Orgel

ORF-Sinfonieorchester
Leif Segerstam, Dirigent
CD 317 002 H1

Michael Haydn
Konzert für Orgel, Viola und Orchester

Joseph Haydn
Konzert für Orgel, Violine und Orchester H18:6
Martin Haselböck, Orgel
Siegfried Führlinger, Viola
Ernst Kovacic, Violine
Niederösterreich. Kammerorchester
Erwin Ortner, Dirigent
CD 317 004 H1

Karlheinz Stockhausen
Zyklus für einen Schlagzeuger
1. und 2. Version
Refrain für drei Spieler
Kontakte für elektronische Klänge, Klavier und Schlagzeug
Fred Rensch, Celesta
CD 310 020 H1/LB 110 020 FA

Jean Françaix
Quintette Nr. 1 und Nr. 2/Quartett/
Divertissement für Holzbläser
Aulos Bläserquintett
CD 310 022 H1/LP 110 022 FA